

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 15 (1921)
Heft: 7-8

Rubrik: Rundschau : zu den Weltereignissen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einst in Preußen und trotz aller Deklamationen gegen den Statismus. Wir empfehlen jedenfalls den Lausanner Studenten der Theologie das Studium Vinets und der — Bibel! R.

Rundschau.

Zu den Weltereignissen.

I. Der Weltfriede im Osten. Wir haben in diesen Betrachtungen zur Weltpolitik wiederholt darauf hingewiesen, wie entscheidend wichtig die Stellung Japans zum Problem des Weltfriedens sei. Denn solange die Gefahr besteht, daß aus den riesigen Volksmassen des Ostens ein neuer Militarismus sich erhebe, scheint man dem Westen keine Abrüstung zumuten zu dürfen. Freilich könnte man vielleicht auch umgekehrt argumentieren, daß man von Japan keine Selbstentwaffnung verlangen dürfe, solange der Westen seinen Panzer noch nicht abgelegt habe. Es muß einmal jemand anfangen! Vielleicht, daß wir Japan mit unserer Anklage auf „ostasiatisches Preußentum“ Unrecht tun. Mir hat sehr zu denken gegeben, wie Tagore, der immerhin von östlichen Dingen etwas verstehen dürfte, Japans Haltung aus dem Willen erklärt, das Recht des Ostens gegen die Anmaßung der westlichen Macht und Zivilisation zur Geltung zu bringen; wobei er allerdings nicht vergißt, davor zu warnen, dies mit den Mitteln des Westens zu tun.¹⁾ Jedenfalls spielt die Rassenfrage in dieser Auseinandersetzung zwischen Osten und Westen eine entscheidende Rolle, und zwar nicht nur in ihrer wirtschaftlichen Form, als japanische, chinesische, indische Einwanderung ins europäisch-amerikanische Gebiet, sondern vor allem auch in Form der Rassen Ehre. Darum scheint mir bezeichnend zu sein, wenn Japan (wie China) so großen Wert darauf legt, dem Völkerbund anzugehören. Gerade diesem wird durch den Rassen Gegensatz eine große Aufgabe gestellt. Er hat die Ehre der Rasse, und zwar aller Rassen, gleichmäßig zu wahren; dann allein ist er seines Namens würdig und hat er Aussicht, seine Ziele zu verwirklichen. Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, welcher Fortschritt es sei, daß wenigstens in der Völkerbundsversammlung Weiße mit Negern, Chinesen, Japanern und andern Rassen zusammensitzen, aber aus diesem Zusammensitzen der Vertreter muß ein von Achtung, Verständnis und Gerechtigkeit getragenes Nebeneinander- und Beieinanderwohnen der Rassen selbst werden, wobei immer noch die Natur ihre Rechte

¹⁾ Vgl. Tagore, „Nationalismus“.

behaupten darf! Uebrigens vernimmt man aus Japan selbst, wie dort der Völkerbundsgedanke guten Boden habe. Von China versteht sich dies von selbst; aber ob nicht auch die japanische Seele ziemlich anders beschaffen ist, als wir, sie nach westlicher Art deutend, uns etwa einbilden?

Das Massenproblem werden wir in jeder Form (besonders auch in der sog. Judenfrage) noch viel stärker als bisher ins Auge fassen müssen. Dabei ist klar, daß es auf der einen Seite mit dem sozialen, auf der andern mit dem religiösen aufs engste zusammenhängt. Die „Klasse“ ist zum guten Teil Religion. Religion (im gewöhnlichen Sinne) scheidet die Menschen am meisten, Religion (im höchsten Sinne) vermag am ehesten, die Schranken zwischen ihnen niederzulegen. Daß aber das Problem der „Einwanderung“ nur unter der Herrschaft des kapitalistischen Profit- und Lohnsystems eine solche Schärfe gewinnen kann, wie das heute der Fall ist, liegt auf der Hand.

Was nun den Hardingschen Vorschlag einer Art Weltkonferenz zur Verhandlung der Abrüstung zu Wasser und zu Land betrifft, so weiß unsereins ja nicht, was hinter den Kulissen geht und wieviel Aussichten eine solche Konferenz vom rein diplomatischen Standpunkt aus zu haben scheint. Aber unser Recht, über diese weltpolitischen Dinge zu reden, ruht ja auf der Voraussetzung, daß es geschichtliche Tendenzen oder sagen wir lieber: Gedanken Gottes, gibt, die über die Gedanken der Diplomaten, und Journalisten hinweg ihren Weg nehmen. Und da scheint uns nun dieser Hardingsche Vorschlag doch eine Antwort Gottes auf die bange Frage und Bitte vieler zu sein. Das Licht des Gottesfriedens fällt auch auf den Teil der Welt, wo gegenwärtig die dunkelsten Wolken lagern und wo doch ein wichtiger Teil der Menschenzukunft sich abspielen wird. Möge es ein gutes Zeichen sein, daß gerade dieser Ozean, der größte von allen, der friedliche (pazifische) heißt! Im übrigen erweckt dieses Hardingsche Vorgehen allerlei wertvolle und zum Teil tröstende Gedanken. Harding hat, um zur Macht zu gelangen, Wilsons Völkerbundspolitik bekämpfen müssen. Das konnte er nur tun, indem er Wilsons Gedanken aufnahm. Denn wenn er eine „Völkerbindung“ an Stelle des „Völkerbundes“ setzen will, so muß man es ihm überlassen, diesen Unterschied in der Endung des Wortes für wichtig zu halten! Uns zeigt dieser Vorgang, wie groß die Macht einer Idee ist, der man Treue hält und reinen Herzens dient. Man kann sie nur bekämpfen, indem man ihr gerecht wird. Darum soll man Ideen nicht gering schätzen, auch wenn sie direkt nicht sofort große Siege erringen. Ihre indirekte Wirkung ist noch größer als die direkte.

Freilich entsteht nun eine gewisse Furcht, daß das Hardingsche Unternehmen dem Völkerbund vollends das Wasser abgraben und

das Zentrum der Welteinheit von Genf nach Washington verlegen könnte. Was das Erste betrifft, so kann es uns ziemlich gleichgültig sein, ob das, was den Weltfrieden schafft, so oder so heißt. Zum Völkerbund rechnen wir alles, was die Völker zu einem sittlichen Organismus verbindet. Dagegen hat das Zweite allerdings eine Bedeutung, die für ganz Europa und insbesondere die Schweiz gewissermaßen Leben oder Sterben heißt. Es handelt sich, wie mir scheint, darum, ob der Völkerbund oder die angelsächsische Rasse künftig die Weltgeschichte regeln. Das macht für uns einen sehr großen Unterschied aus. Wenn der Völkerbund lebt und sich richtig entfaltet, dann werden wir einen Weltföderalismus haben, worin die Kleinen eine vielleicht ebenso wichtige Rolle spielen werden als die Großen und Europa seine politische Weltbedeutung behält, im andern Fall wird dieses, besonders das Festland, auf die Seite geschoben, die Kleinen werden bedeutungslos, sie lösen sich auf im angelsächsischen Imperium. Mit der Schweiz wird es vollends aus sein.

Wenn man dies bedenkt, dann kann man nicht genug danken für die Gnade, die der Völkerbund für Europa und besonders für die Schweiz bedeutet, dann aber auch nicht genug staunen über die Verblendung jener vielen Schweizer, die sich nicht genug tun können im Haß eben dieses Völkerbundes. Sie treiben, soviel an ihnen liegt, die Schweiz, deren „Unabhängigkeit“ sie verteidigen wollen oder zu verteidigen vorgeben, direkt in den Tod. Und die Ironie der Geschichte will dann, daß sie erst recht jener Herrschaft der angelsächsischen Welt verfällt, die diese Völkerbundsgegner so wütend hassen. Davor wird uns weder Potsdam noch Moskau, noch ein Bündnis zwischen beiden bewahren. Jedenfalls wird die Schweiz verloren sein.

Aber sie wird wieder einmal gerettet werden auch gegen die Schweizer, die wirklichen und jene alldeutschen oder allrussischen im Schweizerkleid. Der Völkerbund wird leben, trotz Harding, vielleicht mit seiner Hilfe. Und Amerika wird davon bloß Gewinn haben.

II. Panem et circenses! Die Schatten senken sich freilich immer tiefer auf das Abendland. Verfallserscheinungen schlimmster Art zeigen sich überall. Geld gewinnen um jeden Preis und genießen — das scheinen die Tendenzen zu sein, die immer mehr das Leben der Massen beherrschen.

Geld gewinnen! Der Krieg und was damit zusammenhängt, hat die materiellen Fragen erst recht in den Mittelpunkt des Denkens gerückt. Das wäre ja nun an sich noch nichts Falsches; es könnte in einem Sinne geschehen, daß für den Geist dabei nur Gewinn herauskäme. Aber das ist nun nicht der Fall, sondern es verläuft alles in Elend, Rohheit und Gemeinheit. Die große Masse

der Menschen muß daran denken, wie sie das Brot gewinnt; die Freiheit muß in die zweite Linie rücken, wenn sie nicht ganz vergessen wird. Darüber aber erhebt sich die Klasse, die die heutige Weltverwirrung zu maßloser Bereicherung benützt. Sie ist darin ebenso zynisch, wie es auf der andern Seite das Elend ist.

Für beide Schichten bedeutet der Trost: Genießen! Man muß die stille Verzweiflung irgendwie betäuben. Der Alkoholismus nimmt in manchen Formen wieder zu. Das sexuelle Laster überflutet alle Dämme. Vor allem aber ruft man nach „Spielen“. Sportereignisse beschäftigen die Welt mehr als politische und soziale Entscheidungen von größter Tragweite. Daß damit die Verrohung Hand in Hand geht, ist selbstverständlich. Die Tatsache, daß ganze Völker atemlos auf den Ausgang eines Faustkampfes, also eines Schauspiels der Rohheit, ja Gemeinheit, harren konnten, hat diese Lage blitzartig beleuchtet. Wer aber die Augen offen hat, der kann in allerlei Formen die Zunahme der ungescheuten Brutalität und des fessellosen Egoismus beobachten. Man schämt sich nicht mehr. Das üppige Wiederaufleben all des Sängers-, Turn- und Schützenfestschwindels gehört natürlich in dieses Bild.¹⁾

„Panem et circenses — Brot und Spiele“ — das war einst der Schrei einer Welt, die dem Untergange verfallen war. Es wird heute das Gleiche bedeuten. Aber als einst jener Schrei erscholl, da ging ganz in aller Stille schon eine andere Losung durch die Welt: „Christ ist geboren.“ Eine Menschenart und Menschengemeinschaft trat auf den Plan, die diese ganze verfaulende Welt ablehnte und die Luft eines neuen Neons atmete. Sie verweigerten den Götzen dieser Welt, auch dem Zäsar, jede Huldigung, treu bis in den Tod. Sie warfen sich eines Tages zwischen die Schwerter der Gladiatoren, sodaß die „Spiele“ aufhören mußten. Durch sie kam die Welterneuerung. Auch heute wird dies der Weg sein.

Auch die Schweiz wird nicht durch den 1. August erneuert werden!

III. Einiges Licht im Dunkel. Wenn man im Angesicht der heutigen Welt etwa an der Menschheit verzweifeln möchte, so können Einen, neben der letzten Quelle alles Trostes, dem Glauben an Gott und sein Reich, doch auch allerlei Zeichen dafür, daß das Göttliche im Menschen noch lebt, ermuntern.

Die Liebe ist nicht gestorben. In einer Rechenschaftsablage hat der Amerikaner Hoover, dem die Welt die Rettung von Millionen von Menschen verdankt, nachgewiesen, daß von Amerika aus während des Krieges und nachher für ungefähr 15 Millionen Menschen gesorgt werden mußte und gesorgt wurde. — Eine furcht-

¹⁾ Wir haben nun ja auch Pferderennen bekommen. Genau das fehlte uns noch! Man lese darüber das Nötige in Sigs „starkem Mann“ nach!

bare Hungersnot bedrohte die nördlichen Provinzen China's. Viele Millionen Menschen schienen dem Hungertod verfallen. Da stellte sich Hilfe ein, so groß, wie man sie nie zu hoffen gewagt hatte, vor allem von angelsächsischer Seite her. Ungeheure Mittel wurden aufgebracht, 5½ Millionen Menschen durch diese Hilfe ernährt. Das alles durch den opfervollen Heroismus einer Anzahl von Menschen, die riesige Schwierigkeiten überwandten und ihr Leben einsetzten — und das alles nur um Gottes und der Menschen willen.¹⁾ — Nach Armenien gehen immer wieder Helfer, Männer und Frauen (auch aus der Schweiz), die keine Opfer, keine Gefahr scheuen und dem Tod jeden Augenblick ruhig ins Auge schauen. — Und das sind nur einige Züge aus einem viel umfassenderen Bilde. Die Welt ist noch nicht von Gottes Licht verlassen.

Ein anderes Bild! Die Zeitungen melden:

Der Abbau der Kriegsindustrie.

Turin, 2. Juni. Wie die „Stampa“ berichtet, hat der Ministerpräsident selbst in einer Unterredung mit dem Generalsekretär des Metallarbeiterverbandes die Abtretung der Zeughäuser von Neapel und Venedig, sowie der Waffenfabriken von Terni, Genua und Gardone durch den Staat an das Metallarbeiterkonsortium vereinbart. Das Konsortium werde die nötigen Umarbeiten vornehmen, um sie der Erstellung von Ackerbaumaschinen, Eisenbahnmaterial usw. anzupassen. Die Zahl der Arbeiter wird von 7000 auf 23.000 steigen. Das Konsortium umfaßt schon 18 mitgliederreiche Arbeitergenossenschaften. Im Jahre 1919 haben sie für fünfzig Millionen Lire Arbeiten auf eigene Rechnung ausgeführt. Es wurden besonders Eisenbahnwagen gebaut. Zudem hat das Konsortium jetzt fünf Dampfer im Bau und sorgt für die Umwandlung der ehemals feindlichen Dampfer und der früheren Kriegsschiffe in Handelsschiffe. Das Konsortium ist bestrebt, die Produktionsmittel zu verbessern und zu entwickeln, die Arbeit sachmäßig in den verschiedenen Werken zu spezialisieren und sich gegenseitig zu ergänzen. Die Arbeiter erhalten Produktionsprämien. Eine gleichmäßige Verteilung der Gewinne unter das gesamte Personal schien nicht ratsam.

Ist dies nicht wenigstens ein Stückchen Erfüllung des Wortes: „Und sie werden ihre Schwerter zu Hacken umschmieden und ihre Spieße zu Winzermessern“?

Endlich sei nicht vergessen, daß das irische Problem der Lösung entgegenzugehen scheint und damit ein jahrhundertalter Fluch getilgt wird.

Was wir so im Einzelnen beobachten können, mag vielleicht von der ganzen heutigen Weltnot gelten: sie soll „die Werke Gottes offenbar machen.“ (Joh. 9, 3.).

R.

Kongress der „Socialistes-Chrétiens“.²⁾

Samstag und Sonntag vor Pfingsten war in Lausanne die Jahreszusammenkunft der christlichen Sozialisten französischer Sprache. Der Kongreß, der Samstag nachmittags im Volkshaus

¹⁾ Es ist dringend zu wünschen, daß für die russische Hungersnot sich ebenso gewaltige Hilfe finde. Hier könnte der Völkerbund ein großes Werk tun!

²⁾ Aus dem „Aufbau“ abgedruckt.

stark werde. Diesen Sinn zu wecken ist die Aufgabe der christlichen Sozialisten, und um dessen willen begrüßt die Partei den Kongreß.

Den Bericht schließend, füge ich noch hinzu, daß die Tagung von Leuten der verschiedensten Stände besucht war; nur die Bauern fehlten. Büroangestellte, Arbeiter, Näherinnen, Lehrerinnen, Intellektuelle saßen in bunter Abwechslung beieinander. Im Gegensatz von „religiös-sozialen“ Konferenzen in der deutschen Schweiz waren verschwindend wenige Theologen anwesend. Im Welschen ist der religiöse Sozialismus bisher eine Laienbewegung. Ueberrascht hat mich der wahrhaft brüderliche Geist, welcher die Genossen miteinander verbindet. Möge er in alle Zukunft sich bewähren, so dürfen diese Menschen wohl den Anspruch erheben, Träger der kommenden Religion zu sein.

E. B.

Die Reichenauer Konferenz. Am 14. und 15. August findet in Reichenau die alljährliche Konferenz der religiösen Sozialisten Graubündens statt. Wir beginnen Sonntag um halb 5 Uhr abends. Berichten wird Herr Berlepsch-Balendas über Volkshochschule und Jugendbewegung. Am Montag Morgen wollen wir uns über die Frage der Erlösung vom Uebel aussprechen. — Diese Anzeige gilt als Einladung für alle, die kommen wollen. Pfarrer Holzer in Sils im Domleschg gibt gern noch nähere Auskunft.

Die Beauftragten.

Der Kongress des Internationalen Genossenschaftsbundes, der erste wirklich „internationale“ seit Kriegsausbruch, der vom 22. bis 25. August in Basel stattfinden soll, weist einige Verhandlungsgegenstände auf, die unser besonderes Interesse verdienen. Vor allem wird es von Bedeutung sein, daß die Frage einer internationalen Großeinkaufsgesellschaft, die schon im vorigen Jahr in einer Konferenz in Genf vorbereitet wurde, durch die Behandlung auf dem Kongreß ihrer Verwirklichung näher gebracht werden soll, und daß über eine weitere Lebensfrage der Bewegung, nämlich über die Beziehungen zwischen Gewerkschaft und Genossenschaft, gesprochen werden wird.

Das vorläufige Programm lautet folgendermaßen:

Montag, den 22. August:

Morgens: Sitzung des Zentralvorstandes.

Nachmittags: Begrüßung durch schweizerische Vertreter.

Begrüßungsansprache des Präsidenten.

Bericht über die Tätigkeit des Internationalen Genossenschaftsbundes seit dem Kongreß in Glasgow.

Dienstag, den 23. August:

Revision der Satzungen des Internationalen Genossenschaftsbundes. Referent: G. J. C. D. Goedhart (Holland).

Denkschrift von Professor Charles Gide (Frankreich) über „Die Revision der vom Glasgower Kongreß beschlossenen Friedensresolution und die Grundsätze des Internationalen Rechtes im Lichte der Genossenschaftsidee“.

Mittwoch, den 24. August:

Bericht über „Die von den interalliierten und neutralen Konferenzen in Paris skizzierte Politik der internationalen Genossenschaftsbewegung“, von Albert Thomas und Anders Derne (Schweden).

Bericht über „Die Beziehungen zwischen dem Internationalen Genossenschaftsbund und einer Internationalen Großverkaufsgesellschaft“, von Heinrich Kaufmann (Deutschland).

Donnerstag, den 25. August:

Bericht über „Die Beziehungen zwischen den Gewerkschaftern und den Genossenschaftlern“, von Viktor Serwy (Belgien).

Resolution über „Das Internationale Arbeitsbureau“, von F. Hayward (Großbritannien).

Resolution über den „Völkerbund“, eingebracht von Dr. A. Suter (Schweiz).

In der Woche vom 15. bis 20. August veranstaltet die Erziehungsabteilung des britischen Genossenschaftsverbandes in Basel eine „Sommerchule“, die an den Vormittagen Kurse und Vorträge (meist in englischer oder französischer Sprache), an den Nachmittagen Besichtigungen und dgl. umfassen wird.

Wir möchten dem Kongreß, über den wir später berichten werden, einen guten Verlauf wünschen, daß er vor allem getragen sein möge von dem Geiste der Brüderlichkeit, dem ja die Genossenschaftsbewegung die Wohnung auf Erden bauen will und soll. Wir warten ihrer und der Erfüllung ihrer höchsten Mission heute mehr denn je, wir erhoffen für sie und uns, daß dies Zusammenkommen ihrer Vertreter aus allen Weltgegenden einen Schritt vorwärts bedeuten möge, der genossenschaftlichen Ordnung, dem wahren Bund der Völker, entgegen.

Schweizerische Frauentagung in Bern. Das Organisationskomitee des II. Schweiz. Kongresses für Fraueninteressen, der vom 2.—6. Oktober nächsthin in Bern abgehalten werden wird, gestattet sich hiemit, mit Hilfe der schweizerischen Presse die Aufmerksamkeit der ganzen schweizerischen Frauenwelt auf diese, für uns Frauen so wichtige große nationalschweizerische Frauentagung hinzulenken.

Diese Zusammenkunft ist die zweite ihrer Art. Im Jahre 1896 sind bei Anlaß der Landesausstellung in Genf die Schweizerfrauen

zum ersten Mal zusammengetreten und haben diejenigen Fragen besprochen, von denen sie annahmen, daß ihre Förderung und Lösung die Arbeit, die den Frauen unseres Landes in der Familie, in Beruf und Staat zufällt, zu einer gedeihlichen und gesegneten machen müßte. Es waren Fragen der Erziehung und der weiblichen Berufsbildung, insonderheit der Wunsch nach möglichst tüchtiger hauswirtschaftlicher Bildung der Schweizerfrau, und Fragen gesetzgeberischer Art, die damals die Frauen beschäftigten.

Seit jenen Tagen ist ein Vierteljahrhundert verstrichen; die Stellung der Frau hat sich auch in unserem Lande namentlich durch den Weltkrieg in rascher Entwicklung verändert und in den weitesten Kreisen der Schweiz. Frauenwelt lebt der Wunsch nach erneuter gemeinsamer Umschau und Aussprache.

Von einem Initiativkomitee, in dem 11 große schweizerische Frauenvereine vertreten sind, ist deshalb im verflossenen Winter schon die Abhaltung eines II. Schweiz. Frauenkongresses beschlossen worden. An der Spitze dieses Komitees steht eine der treuesten Pionierinnen der Frauensache in der Schweiz, M^{me} Chaponnière-Chaix in Genf, die bereits im Jahre 1896 dem Organisationskomitee des I. Kongresses angehört hatte.

Dieses Jahr wird nun die Bundesstadt die Schweizerfrauen empfangen. Den Vorsitz des Organisationskomitees hat Fräulein Dr. Graf in Bern übernommen und die bernische Regierung hat die licht- und sonnenerfüllten Räume der bernischen Universität dem Kongreß zur Verfügung gestellt.

Das Arbeitsprogramm umfaßt 5 Gruppen: Die Frau in 1. Haus- und Volkswirtschaft, 2. im Berufsleben, 3. in der Erziehungsarbeit, 4. in der sozialen Arbeit und 5. im öffentl. Leben.

Der Kongreß wird eröffnet Sonntag, den 2. Oktober 1921, vormittags, durch einen Festgottesdienst in einer der Hauptkirchen der Stadt Bern (Predigt: Fräulein Vikarin Pfister aus Zürich), sowie durch einen Festakt Sonntag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr im Bürgerratsaal des Kasino Bern. Schluß der Kongreßarbeit Donnerstag, den 6. Oktober mittags. Der bernische Frauenbund hat die Sorge für freundlichen Empfang und Unterbringung der Gäste auf sich genommen. Es sei darauf hingewiesen, daß eine große Anzahl von Freiquartieren zur Verfügung steht, um die man sich frühzeitig bewerben möge beim Sekretariat des Kongresses, Frau Dr. Leuch, Falkenweg 9, Bern, wo auch Programme und Auskünfte jeder Art zur Verfügung stehen. Die Kongreßkarten zu Fr. 10.— können bestellt werden bei Frau Dr. Lüdi, Gutenbergstraße 10, Bern (Postcheckeinzahlung auf III/1658); die auch freiwillige Beiträge mit bestem Dank entgegennimmt.